

Antike Keramik



Foto: Archäologisches Institut UHH / Debra Oswald, CC BY-NC-SA

Martina Seifert

Ariadne - ein Online-Repititorium für die Klassische Archäologie

Universität Hamburg / Hamburg Open Online University

[cc-by-nc-sa](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/) | 04-2017

Gefäßdarstellungen in ihrer Wahrnehmung als ‚Bilder‘

Ikongraphie und Ikonologie gehören zu den zentralen Lehr- und Forschungsfeldern der Bildwissenschaften, und somit auch der Klassischen Archäologie. Die Darstellungen auf griechischen Gefäßen spielen hierbei für die Kunst und Kulturgeschichte des Mittelmeerraumes eine besondere Rolle, weil sich gerade aus dem 6. und 5. Jh. v. Chr. zahlreiche aus Athen und Attika stammende Originale erhalten haben. Die Bildwerke stehen als Konstruktionen gesellschaftlicher Wertvorstellungen zunehmend unter sozio-politischen Aspekten im Blickpunkt des Interesses. Dabei werden die Bilder nicht mehr als objektive Wiedergaben antiker Realität gesehen, sondern als ideelle oder ideologische Aussagen und Botschaften ihrer Urheber zu bestimmten historischen Situationen, für ein bestimmtes Publikum, mit bestimmten Absichten und Zielen. Sie gelten auf der kulturellen Ebene als Bestandteile von Überzeugungssystemen und wir erhalten durch sie und mit ihnen Einblicke in antike griechische Denk- und Verhaltensweisen. In diesem Sinn kann die Wissenschaft von den Bildwerken mit einem doppelten Begriff benannt werden: Ikonographie als Bestimmung und Benennung der Bildgegenstände, Ikonologie als Interpretation ihrer allgemeinen, sozialen, religiösen, politischen und kulturellen Bedeutungen und Funktionen.

Wissenschaftsgeschichtlich betrachtet war es lange nicht selbstverständlich, dass die Klassische Archäologie Werke der antiken Kunst als Bilder ansah. Ein thematisches Interesse an den Bildwerken erhielt im 19. Jh. neuen Aufschwung durch mentalitätsgeschichtliche Veränderungen: zum einen ist hier eine Hinwendung der Romantik zu Religion und Mythologie nennen, zum anderen entwickelte sich ein deutliches Interesse des Historismus für die ‚objektive Realität‘ des antiken Lebens. In diesem Kontext legte Carl Robert eine seine bedeutende archäologische Hermeneutik vor (Robert 1919). Die Beschäftigung mit dem ‚künstlerischen Stil‘ trat um 1900 in den Hintergrund - wichtig in diesem Zusammenhang ist Wiener Schule mit den Kunsthistorikern Franz Wickhoff und Alois Riegl. Die Kunstwissenschaft entwickelte in den 20er Jahren eigene Konzepte, wie die von Aby Warburg eingeführte Vision eines kollektiven Bildgedächtnisses der europäischen Kulturen unter dem Motto „Mnemosyne“ und die durch Erwin Panofsky ausgearbeitete theoretisch fundierte Methode der Ikonologie.

Bemerkungen zur Forschungsgeschichte

Die Forschungsgeschichte der ‚Vasen‘ ist relativ jung. Im Gegensatz zur Plastik kennen wir keine Texte über antike Vasenmaler. Der Beginn der Forschung geht in das 18. Jh. zurück und ist bis in die Zeit von Winckelmann prinzipiell zu vernachlässigen. Für das 18. Jh. ist der Name des englischen Botschafters im Königreich beider Sizilien, Sir William Hamilton, wichtig. Hamilton schuf in nur zwei Jahren zwei bedeutende Vasensammlungen durch Ankauf und Ausgrabung. Sensationsfunde waren weiterhin die sog. Burgon-Amphora und kointhische Pyxiden: 1813 entdeckte Thomas Burgon eine panathenäische Amphora in Athen und Edward Dodwell publizierte eine 1819 von ihm in Korinth gekaufte Pyxis mit griechischen Inschriften. 1828 wurde die Nekropole in Vulci mit über 3000 Vasen ausgegraben, die Edouard Gerhard studieren konnte, bevor sie in Sammlungen in ganz Europa verkauft wurden. Bahnbrechend für die Erforschung griechischer Vasen war auch Adolf Furtwänglers Beschreibung der

Vasensammlung im Antiquarium der königlichen Museen zu Berlin aus dem Jahr 1885, der die Gefäße zum ersten Mal nach Kunstlandschaften, Technik, Formen und vor allem nach Malstilen differenzierte. Nach dem Tod von Furtwängler 1907 führte zunächst Friedrich Hauser das gigantische Werk fort, welches 1921 bis 1932 von einem Schüler Furtwänglers, Ernst Buschor sowie von Carl Watzinger und Robert Zahn zu Ende gebracht wurde.

Die korrekte Datierung der Gefäße war lange Zeit durch einen Mangel an Material und durch, in unserem heutigen Verständnis, missverständliche Bilddeutungen erschwert; 1920 publizierte Ernst Langlotz sein heute zwar in Einzelheiten überholtes, aber in vielen Grundzügen weiterhin für die attische Keramik wesentliches Buch „Zur Zeitbestimmung der strengrotfigurigen Malerei und der gleichzeitigen Plastik“. Langlotz konzentrierte sich erstmalig auf festgelegte Datierungskriterien: hierunter stilistische Vergleiche mit sog. fest datierten Denkmälern, eine Bewertung der Gefäße mit Vergleichsstücken aus datierbaren Fundkontexten und die von den Vasenmalern einiger Werkstätten verwendeten sog. Lieblingsnamen. 1921 wurde dann vom Konservator im Louvre, Edmond Pottier, das Corpus Vasorum Antiquorum eingerichtet; das Corpus wird heute noch gepflegt und gilt als wichtigstes Publikationsorgan für die großen Vasensammlungen der internationalen Museen. Ein weiterer Meilenstein in der Erforschung der Keramik entstand dann mit der Etablierung des sog. Beazley-Archive. Der Engländer Sir John Beazley nahm in lebenslanger Arbeit eine grundständige Ordnung der erhaltenen Gefäße nach dem Gliederungsprinzip von Maler- und Werkstatt Händen vor. Angesichts der Tatsache, dass nur wenige antike Maler und Töpfer ihre Arbeiten für uns nachvollziehbar signierten, erfolgt die Zuordnung nach einem Meister in der Regel aufgrund von stilistischen Kriterien. Die Namen der Meister oder Werkstattgruppen wurden von Beazley schlichtweg erfunden. Trotz aller Kritik ist das Beazley-Archive eines der wichtigsten Quellen zur schwarz- und rotfigurigen Vasenmalerei. Es beinhaltet knapp 70000 Gefäße.

Herstellung von Keramik

Die Herstellung antiker Keramik lässt sich durch Tonanalysen, die Ausgrabung antiker Werkstätten, durch Vergleiche mit modernen Töpfereien und die Auswertung von Gefäßdarstellungen rekonstruieren. Eine wichtige Gruppe von Darstellungen bilden die sog. Tonpinakes aus Penteskouphia aus der Nähe von Korinth, die Handwerker bei der Gewinnung und dem Brand von Tongefäßen abbilden. Es handelt um einen Sammelfund aus dem Poseidon-Heiligtum. Die Tafeln datieren in das 6. Jh. v. Chr.

Ton ist verwittertes und sedimentiertes Gestein, das Beimischungen in Form von organischem und anorganischem Material, so von Mineralien enthält. Zur Reinigung wird der Ton in einem ersten Arbeitsschritt geschlämmt, danach ausgestochen und gelagert. Fäulnisprozesse während des Lagerns machen das Material geschmeidig (Altern); sehr fette, d.h. weiche Tone müssen für die Weitere Verarbeitung gemagert, also mit Sand oder gemahlener Keramik gefestigt werden. Zur Weiterverarbeitung wurde der Ton geknetet und dann auf der Töpferscheibe oder per Hand in Form gebracht. Für den Brand wurden sog. Kuppelöfen mit Lochtenne oder einfache Öfen mit einer Zungenmauer im Innern verwendet. Mit den Öfen wurden Temperaturen von bis zu 900 Grad erreicht.

Dekoration

Die Bemalung der Gefäße erfolgte vor dem Brennen. Das Gefäß wurde in lederhartem Zustand mit einem Lappen abgewischt und erhielt einen stark verdünnten Überzug aus Tonschlicker. Die typische Färbung erhielt die attische Keramik durch den sog. Dreistufenbrand. Der aufgetragene illitische Tonschlicker hat bei hoher Temperatur eine höhere Dichte. In der 1. Phase wurde das im Ton enthaltene Eisen durch Zufuhr von Sauerstoff oxidiert und nahm eine rote Farbe an (ca. 7-9 Std bei 900 Grad). In einer reduzierenden Phase wurde feuchtes Brennmaterial ins Feuer geworfen, um Rauch zu erzeugen (5-10 Min), Schürloch und Abzug wurden geschlossen. Das Eisenoxid wurde reduziert, das Gefäß färbte sich schwarz. Zuletzt wurden Schürloch und Abzug wieder geöffnet und das Eisen wurde reoxidiert. Der feine Schlicker war aber schon schwarz verbacken und so färbten sich die Eisenpartikels des groben Ton wieder in einen roten Farbton.

Die Figuren der geometrischen Zeit wurden vermutlich mit freier Hand mit einem Pinsel aufgetragen; die schwarzfigurigen sind geritzt, die rotfigurigen arbeiten mit der Aussparweise.

Werkstätten

Die antiken Töpfereien variierten offenbar erheblich in Größe und Aufbau. Es gab umherziehende Wandertöpfer ebenso wie große Werkstattbetriebe mit zahlreichen Mitarbeitern und verschiedenen Aufgabenverteilungen. Für die griechische Zeit haben wir nur sehr wenig Zeugnisse über die Werkstätten, eines der bekanntesten Beispiele ist der Kerameikos von Athen.

Handel

Die griechischen Gefäße wurden u.a. durch Warenverkäufe und im Zuge der verschiedenen Migrationsbewegungen verhandelt; im 7. Jh. waren besonders die korinthischen Töpfereien prominent, nach der Mitte des 6. Jh. v. Chr. war die Produktion in Athen prominent. Danach gehörte insbesondere der etruskische Markt den Athenern, was sich an den zahlreichen Gefäßfunden in etruskischen Nekropolen widerspiegelt. Wichtig für die Bestimmung der Herkunft sind merkantike Zeichen und Inschriften. Eine letzte Gewissheit über die Provenienz von Keramik geben naturwissenschaftliche Untersuchungen.

Literatur

R. M. Cook, Greek Painted Pottery (1972)

W. Endres, Neuere Methoden archäometrischer Keramikuntersuchungen. Eine kurze Übersicht, Rhein. Jb. F. Volkskunde 24, 1982, 283-297

A. Furtwängler - K. Reichhold, Griechische Vasenmalerei I-III (1900-1932)

J. E. Hayes, Greek and Italian black-gloss wares and related wares in the Royal Ontario Museum: a catalogue (Toronto 1984)

G. Neumann, Gesten und Gebärden (1965)

Noble 1965: J. V. Noble, The Techniques of Painted Attic Pottery (1965)

G. M. A. Richter, Perspectives in Greek and Roman Art (1970)

M. Robertson, Greek Painting (1959)

M. Robertson, History of Greek Art (Cambridge 1975)

A. Rumpf, Malerei und Zeichnung (1953)

I. Scheibler, Griechische Töpferkunst: Herstellung, Handel und Gebrauch der antiken Tongefäße²(1995) A. O. Shepard, Ceramics for the Archaeologist (Washington D.C. 1956)

E. Simon, Die griechischen Vasen (München 1976)

H. Bloesch, Formen attischer Schalen von Exekias bis zum Ende des Strengen Stils (Bern 1940) E.

Diehl, Die Hydria. Formgeschichte und Verwendung im Kult des Altertums (Mainz am Rhein 1964) H. Gericke, Gefäßdarstellungen auf griechischen Vasen (1970)

Th. Mannack, Griechische Vasenmalerei. Eine Einführung (Darmstadt 2002)

G. M. A. Richter - M. J. Milne, Shapes and Names of Athenian Vases (New York 1935)

K. Vierneisel - B. Kaeser (Hrsg.), Kunst der Schale. Kultur des Trinkens (München 1990)

Antike Keramik

Martina Seifert

ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](#).

Entstanden im Rahmen des Projekts "Online-Repetitorium Ariadne – Grundwissen zur Kultur und Archäologie des antiken Mittelmeerraumes" der Universität Hamburg / Hamburg Open Online University (www.hoou.de).

